

Behinderung von Rettungseinsätzen

Text und Foto: Richard Brandl



Rettungseinsätze sind eine äußerst sensible und gefährliche Sache. Jeder Pilot sollte wissen, wie man sich in einer solchen Situation zu verhalten hat, wie hier bei einem Einsatz am Wallberg am Tegernsee.

Es kann jedem passieren – ein schwerer Unfall oder ein ernstes gesundheitliches Problem machen in den Bergen eine schnelle Rettung notwendig. Das bedeutet in vielen Fällen einen Hubschraubereinsatz. Wenn das nach einem Flugunfall mit einer Bergung aus schwierigem Gelände mittels Winde verbunden ist, fordert das in höchstem Maß das fliegerische Geschick und die Konzentrationsfähigkeit des Rettungspiloten. Bereits in unserer Ausbildung wurde uns vermittelt, dass es eine Selbstverständlichkeit sein sollte, allen Beteiligten in einer solchen Situation das Leben nicht noch schwerer zu machen.

Leider gab es heuer bereits einige Vorfälle, die den Schluss nahelegen, dass sich einige Gleitschirm- und Drachenflierer der Schwierigkeit einer Hubschrauberrrettung nicht wirklich bewusst sind. Besonders bedenklich sind Originalaussagen von störenden Piloten wie „der Heli hat einen Motor und ist doch sowieso ausweichpflichtig“ (!) oder „ich wollte nur genauer schauen, wie das mit der

Bergung läuft“. Piloten von Rettungshubschraubern können sich im Verlauf eines Rettungseinsatzes nicht noch um die Position und Flugwege von Gleitschirmen und Drachen kümmern. Wir hören immer wieder, dass unser Flugverhalten, besonders wenn wir Thermik fliegen oder in einem Aufwindband soaren, für einen Motorpiloten nicht wirklich vorhersehbar einzuschätzen ist. Das bedeutet, einem Rettungspiloten bleibt nichts anderes übrig, als ständig zu versuchen, eine für ihn potentielle Gefahr, nämlich uns, im Auge zu behalten. Es kann sich jeder vorstellen, dass das nicht besonders hilfreich bei dem Vorhaben ist, gerade unter Zeitdruck einen Bergwachtmann samt Verunfalltem zwischen 25 m hohen Fichten mit einer Winde aus steilem Gelände zu ziehen. Überhaupt nicht zu verstehen ist natürlich ein Verhalten, wenn im schlimmsten Fall durch direktes Kreisen oder Soaren über einer Unfallstelle ein Rettungseinsatz nicht nur behindert, sondern zeitweise völlig unmöglich gemacht wird.

Wir haben deshalb eine einfache, aber

dringende Bitte an alle Piloten. Wenn ihr in der Luft bemerkt, dass ein Rettungshubschrauber im direkten Anflug oder im Einsatz ist, verlasst den betreffenden Luftraum sofort und großräumig, entweder durch Landen oder durch Wegfliegen zum nächsten Berg. Falls ihr noch nicht gestartet seid, wartet damit einfach, bis ein Hubschraubereinsatz vorbei ist. In vielen Fluggeländen ist in der Geländeordnung außerdem beschrieben, dass während eines Rettungseinsatzes ein ausdrückliches Startverbot herrscht.

Einen Rettungseinsatz zu behindern, kann für einen Verursacher gravierende Folgen haben. Das geht von dem strafrechtlich bewerteten Tatbestand eines gefährlichen Eingriffes in den Luftverkehr nach § 315 StGB bis hin zum Lizenzentzug und Flugverbot. Dieser Hinweis sollte aber nicht nötig sein, jeder von uns kann selbst in eine gesundheitliche Notsituation kommen und ist dann froh, wenn eine Rettungskette reibungslos funktioniert, vor allem, wenn es auf Minuten ankommt. Auf die eigenen fliegerischen Ambitionen für ein paar Stunden zu verzichten oder diese etwas zu verschieben, ist ein geringer Preis für die Gesundheit oder das Leben eines Fliegerkameraden. ▽